

## Shakespeare trifft die Beatles

Beim ersten „Friedrichsberger Dialog“ des Jahres ging es um die Beziehung zwischen klassischen Dramen und Pop-Kultur

Werner Bodendorff SCHLESWIG Um nichts weniger als um „Liebe – Hass – Tod und Leidenschaft“ ging es im ersten „Friedrichsberger Dialog“ des noch jungen Jahres. Shakespeares Personal – also berühmte Protagonisten aus dessen Dramen – trafen am Sonntagnachmittag in der etwa halb vollen Dreifaltigkeitskirche im Friedrichsberg auf beinahe ebenso berühmte Songs der Beatles. Cellist Stephan Breith und der ehemalige Schauspieldirektor und Intendant Johannes Klaus, der markante Passagen aus verschiedenen Shakespeare-Dramen las, führten zusammen „eine durchaus ernstgemeinte musikalisch-literarische Posse“ auf, „unter Zuhilfenahme des Dichters Heinrich Heine und den Zitaten zahlreicher Komponisten“.

„Die Kunst Shakespeares ist allgegenwärtig, er beschreibt das damalige Leben der Menschen in England und ihr Handeln,“ so Stephan Breith zu Beginn. Heine besaß als profunder Shakespeare-Kenner eine gewisse Aversion gegenüber den Engländern, bezeichnete er sie doch als „ein widerwärtiges Volk, die in einem unerquicklichen, hausbackenen Land“ lebten. Heute sei England, so Johannes Klaus nicht ohne Seitenhieb auf den bevorstehenden Brexit, „eine Insel des Glücks und des friedlichen Zusammenlebens.“

Aber es gehe bei Shakespeare ja hauptsächlich um die Liebe, erinnerte Breith. Exemplarisch las Johannes Klaus zunächst aus „Romeo und Julia“. Unter Verwendung verschiedener Zwischenmusiken und improvisatorischer Musikschnipsel, hörten die in den Bann gezogenen Zuhörer Musik von den Beatles wie „Yesterday“, „Hey Jude“ oder „Yellow Submarine“. Weitere

spannende Texte stammten aus „Viel Lärm um Nichts“, „Der Kaufmann von Venedig“, „Othello“ und „Richard III.“. Andere ebenso mit viel Herzblut und breitem Strich zu Gehör gebrachte Musiken stammten von Johann Sebastian Bach (Suiten), Ludwig van Beethoven (3. Cello-Sonate) und Wolfgang Amadeus Mozart („Dein Bildnis...“). Auch Edward Elgars Marsch „Pomp and Circumstance“, sowie Themen von John Dowland und William Bird, die die Musiksprache der Shakespeare-Zeit repräsentieren, waren zu hören. Gerade die Beatles hätten, so Breith, „viel mit alten musikalischen Formen experimentiert.“

Zum Schluss kam die Frage auf nach der Quintessenz des Abends, die Frage nach dem tieferen Sinn. Bei fast allen Dramen habe sich der Shakespeare mit jenen nachdenklichen Fragen befasst, die bis heute nichts an erschreckender Aktualität verloren hätten. „Wie kann es sein, dass eine große Nation in die Hände eines Tyrannen fällt?“ „Warum akzeptieren die Menschen die Taten solch eines Menschen, der offensichtlich den Interessen des eigenen Landes schadet?“ Und: „Gibt es ein Mittel, diesen Tyrann zu stoppen, ehe es zu spät ist?“ Da sollten bei jedem die Alarmglocken schrillen.